

Jugend=Vorwärts

Nr. 10

9

Beilage zum Vorwärts

14. September 1929

Rote Jugend ruft!

Die Festwoche der sozialistischen Jugendorganisationen Berlins, in der das 25jährige Bestehen der proletarischen Jugendbewegung eindrucksvoll und würdig gefeiert wurde, findet ihren Abschluß mit dem großen Jugendtag am heutigen Sonntag im Schillerpark. Wir haben in Berlin schon viele wichtige Kundgebungen der Jugend gesehen, wir haben schon oft prächtige Jugendfeste erlebt, aber dieses Fest nimmt nicht nur wegen des besonderen Anlasses einen besonderen Platz unter den Jugendveranstaltungen der Nachkriegszeit ein, es ist die erste gemeinsame große Jugendkundgebung, die die sozialistischen Jugendorganisationen Berlins veranstalten. Die Erinnerung an den gemeinsamen Ausgangspunkt der Bewegung hat die getrennt marschierenden Organisationen hier zum gemeinsamen Handeln zusammengeführt, hat die Tatfakte stärker in das Bewußtsein gerückt, daß wir im Ziel, im Wollen eins sind und daß wir uns darum heute und in der Zukunft auch öfter finden müssen in der praktischen Arbeit für die Erreichung des gemeinsamen Ziels. Der Jugendtag im Schillerpark ist nicht nur eine Erinnerungsfeier, an der wir zurückdenken an jene ersten kleinen Anfänge der Bewegung vor 25 Jahren, an jene jahrelangen Kämpfe gegen Unternehmerschikanen und Polizeiwillkür, in der wir stolz den Weg des Aufstiegs überblicken, der uns von dem ersten Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins hinanführte zu den Massenorganisationen der Bewegung von heute mit ihrer Mitgliedschaft von fast einer Million Jugendlichen.

Der Jugendtag wird seine Teilnehmer auch wieder erfüllen mit dem ersten Willen zur zukünftigen Arbeit. Die alten Parolen der Bewegung: „Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht“, „Krieg dem Kriege“, „Treue dem Sozialismus und der Arbeiterbewegung“, sind heute noch gültig. Wir müssen weiter daran arbeiten, daß sie mehr und mehr Wirklichkeit werden. Die arbeitende Jugend zu befreien von wirtschaftlicher Not, ihr den Weg freizumachen zu einem echten Menschentum, die Arbeiterjugend zu erfüllen mit dem Willen zum Frieden und zur Völkerverständigung, die Arbeiterjugend zu begeistern für das große Ideal der sozialistischen Arbeiterbewegung, das ist und bleibt die uns allen gemeinsame Aufgabe.

Wir wollen diese Aufgabe nicht nur zu erfüllen suchen im Kreis derjenigen, die bereits unter unseren Fahnen

marschieren, nein, immer neue Massen des Proletariats müssen zu uns stoßen. Sie alle, die Hunderttausend, die neben uns in den Werkstätten und Kontoren, in den Fabriken und Warenhäusern stehen, die mit uns den gleichen Lebensweg gegangen sind, die wie wir aus den Hinterhäusern der Großstädte gekommen sind und die wie wir vor sich sehen ein Leben der Arbeit und der Ungewißheit, sie alle gehören zu uns. Darum gilt es, das zweite Vierteljahrhundert der Geschichte unserer Bewegung zu beginnen mit neuer Werbung. Werbung durch Wort und Schrift, durch Kundgebung und Feier, Werbung von Mund zu Mund, in den Wohnbezirken, in den Fabriken, überall da, wo wir mit Gleichaltrigen zusammentreffen. Werbung aber auch durch das persönliche Beispiel jedes einzelnen Mitgliedes unserer Organisation. Freudiges Bekenntnis zu unserer Sache, stete Hilfsbereitschaft gegenüber dem Arbeitskameraden, unablässige Mitarbeit an den tausendfältigen Aufgaben der Bewegung, das alles kann und wird uns neue Sympathien erobern, wird uns neue Scharen Jugendlicher zuführen, wird unsere Front

innerlich und äußerlich stärken. Unser Ruf geht in diesen Tagen auch an die erwachsene Arbeiterschaft. Arbeiterbewegung und Jugendbewegung sind im sozialistischen Lager eins. Wir stehen an verschiedenen Plätzen, aber wir wirken für ein Ziel. Dieses Bewußtsein ist heute Allgemeingut der Arbeiterbewegung, es muß sich aber auch restlos durchsetzen in jedem einzelnen Glied der Bewegung. Arbeitereltern, schickt eure Kinder in die Gruppen der sozialistischen Jugendorganisationen. Hier finden sie Kameradschaft, Möglichkeiten zur Weiterbildung, echte Lebensfreude, hier können sie selbst ihre Zukunft gestalten helfen. Ihr erweist mit dieser Haltung nicht nur euren Kindern einen Dienst, ihr helft der Arbeiterbewegung die Zukunft sichern.

So ergeht unser Ruf heute an alle. Wir wollen den Tag feiern, der das erste Vierteljahrhundert unserer Bewegung abschließt, als einen Tag der Freude und Genugtuung über das Erreichte, wir wollen ihn aber auch feiern als einen Auftakt für neue Kämpfe um die alten Ziele und für immer neue Werbung unter der arbeitenden Jugend, damit die Armee der roten Jugend stärker und stärker wird, damit wir im nächsten Vierteljahrhundert der Wirksamkeit unserer Bewegung die Massenorganisation der arbeitenden Jugend werden.

Jugendtag im Schillerpark

11¹/₂ Uhr: Morgenfeier im Mercedespalast, Berlin N., Utrechter Straße

14¹/₄ Uhr: Ausstellung zur Demonstration am Leopoldplatz

15¹/₄ Uhr: Eröffnungskundgebung im Schillerpark. Es sprechen: Bürgermeister Leid, Franz Künstler, M. d. R., Bredow, Ludwig Diederich

Sportliche Wettkämpfe - Aufführungen Sprechchor - Fackelspiel

19 Uhr: Schlußkundgebung. In der Schlußkundgebung sprechen: Alexander Knoll und Klara Bohm-Schuch, M. d. R.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin - Freigewerkschaftliche Jugendzentrale im Ortsausschuß des ADGB. - Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Jungsozialistische Vereinigung der SPD. - Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

Einheit tut not!

Es trifft sich gut, daß gerade zur 25jährigen Jubiläumsfeier der Arbeiterjugendbewegung die an der sozialistischen Jugendarbeit beteiligten Verbände sich zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammengeschlossen haben. Die Bedeutung dieser Tatsache wiegt um so schwerer, als es noch vor nicht allzu langer Zeit sehr fraglich war, eine Verständigung zwischen den verschiedenen Organisationen, selbst in den kleinsten Fragen, herbeizuführen. Durch die gemeinsame Kundgebung kommt zum Ausdruck, daß jeder zu seinem Teil beitragen will, die sozialistische Jugendbewegung zu einem immer größeren und stärkeren Faktor in der Arbeiterbewegung werden zu lassen. Ergibt sich doch bei genauer Betrachtung, daß die Tätigkeit der einen Organisation durchaus die der anderen zu ergänzen imstande ist. Und warum sollten nicht auch die Bestandteile der Bewegung, die eigentlich nur einen Ursprung hat, zu gemeinsamen Wohl zusammenarbeiten. Denken wir dabei einmal an den Werdegang unserer heutigen Arbeiterjugendbewegung und vergegenwärtigen wir uns den Zustand vor 25 Jahren.

Die Not der arbeitenden Jugend war der Anlaß zur Gründung von Lehrlingsvereinen mit stark gewerkschaftlichen Jugendforderungen und beginnendem sozialistisch-kulturellem Inhalt. Es hat lange Jahre gedauert, bis sich diese Anjänge durchsetzen konnten. Partei und Gewerkschaften haben wohl auf manchem Kongress die Jugendfrage erörtert, ohne eine Regelung zu finden. Trotzdem gab es wohl zur damaligen Zeit in der Arbeiterbewegung keine Gruppe, die mehr des Schutzes einer starken Organisation bedurft hätte, als gerade die Jugend. Selbst wenn die proletarische Jugendbewegung die Aufgabe gehabt hätte, Partei und Gewerkschaft auf die Not der arbeitenden Jugend aufmerksam zu machen, wäre ihre Gründung nicht überflüssig gewesen. Nach der Gründung der ersten selbstständigen Organisation in Deutschland bemühten sich Partei und Gewerkschaft um die Jugendfrage durch die Bildung der Zentralstelle für die arbeitende Jugend, die trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die Gesehgebung und gegnerische Jugendarbeit bereiteten, eine erfolgreiche Tätigkeit im ganzen Lande entfaltete. Polizei und Kirche wurden im Kampf gegen die freie Jugendbewegung eingesetzt — ohne Erfolg. Nur dem Krieg blieb es vorbehalten, die erfreuliche Entwicklung jäh zu unterbrechen und das mühsam Aufgebaute binnen kurzem zu zerstören. Auch die Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei trugen das ihre dazu bei, den Zusammenbruch der Bewegung zu fördern.

Nach Kriegsende beginnt ein neuer Abschnitt. Die Verfassung von Weimar erfüllt einen erheblichen Teil jener Forderungen, die vor etwa 25 Jahren zum ersten Male öffentlich von der Jugend propagiert wurden. Neue Aufgaben und neue Pflichten nehmen die arbeitende Jugend in Anspruch. Eine Fortführung der während des Krieges zertrümmerten Tätigkeit der Zentralstelle war unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich. Während auf der einen Seite der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend sich bemühte, das Werk der Vorkriegszeit fortzusetzen und wieder aufzubauen, versuchten die Gewerkschaften ihren Teil an der Jugendarbeit zu leisten. Die Tätigkeit der SAJ konzentrierte sich hauptsächlich auf die politische Erziehung der arbeitenden Jugend und ihre sozialistisch-kulturelle Beeinflussung. Sie erblickt heute im wesentlichen ihre Aufgabe darin, die arbeitende Jugend mit den Gedankengängen des Sozialismus vertraut zu machen, um ihr auf diese Weise den Uebergang in die wirtschaftlichen und politischen Kampforganisationen der sozialistischen Bewegung zu erleichtern. Gilt es doch, die Arbeiterjugend für jene Gesehgebung besonders zu interessieren, die sich zu einem erheblichen Teil mit den Fragen des Jugendschutzes beschäftigt, und kommt es doch darauf an, einen Faktor zu schaffen, der in der heutigen Gesellschaft für das Recht

der arbeitenden Jugend wirbt. Die Verfassung von Weimar hat aber auch eine veränderte Einstellung in bezug auf die politische Erziehung der Jugend gebracht. Jede Partei bemüht sich darum, die Masse der Jugend für die eigenen Ideale zu begeistern. Die Gefahr des politischen Irweges ist darum für die arbeitende Jugend heute nicht geringer als in der Vorkriegszeit, da Kirche und Staat veruchten, dem jugendlichen Denken enge Grenzen zu ziehen und die Jugend vor allen Dingen vor der Berührung mit dem Sozialismus zu bewahren. Heute bemühen sich politische Kräfte um die Jugend, die nicht minder jene Gefahr bedeuten, die in der Vorkriegszeit von der freien Jugendbewegung mit vereinten Kräften bekämpft worden ist. Auch heute gibt es noch die Gefahr der geistigen Militarisation, die z. B. durch das Wirken nationalsozialistischer und faschistischer Wehrverbände entsteht. Ebenso könnte auf jene anderen Kräfte verwiesen werden, die sich um die Jugend bemühen und die alles andere als dem Sozialismus freundlich gesinnt sind.

Für uns liegt die Bedeutung des neuen politischen Zustandes vor allen Dingen darin, daß wir Freiheit haben, uns um unsere Sache zu bemühen. Wir können, ohne durch Geseh und sonstige Macht behindert zu sein, für unsere Sache wirken. Das verpflichtet uns vor allen Dingen dazu, alle Kräfte, die zu uns stehen, zur Einheit zusammenzufassen und für das gemeinsame Ziel einzusehen. Das erleichtert aber der „Sozialistischen Arbeiter-Jugend“ auch das Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit all jenen Verbänden, die mit ihr an der sozialistischen Jugendarbeit teilhaben.

Und das muß die Bedeutung der 25-Jahrfeier sein, daß wir bemüht sein wollen, diesem Willen lebendigen Ausdruck zu verleihen. Nur dann, wenn die große Masse arbeitender Jugend in den freien Gewerkschaften und in den Turn- und Sportorganisationen der Arbeiterchaft mit der SAJ gemeinsam kämpft, werden wir auch nach außen hin den Erfolg verbuchen können, den wir letzten Endes von unserem Wirken erhoffen.

Sozialismus ist Gemeinschaft, erstrebt vor allem durch die Gemeinschaft der Werttätigen, die durch die bisherige Besitzverteilung in der kapitalistischen Gesellschaft von dem vollen Anteil an den Gütern der Kultur ausgeschlossen sind. In dieser Gemeinschaft bildet unsere Gemeinschaft der arbeitenden Jugend eine Gruppe, der besondere geschichtliche Aufgaben gestellt sind, vor allem diese: Nie zu ermüden im Wirken, Denken und Streben nach dem leuchtenden Ziel des Sozialismus!

Ludwig Diederich.



der arbeitenden Jugend wirbt. Die Verfassung von Weimar hat aber auch eine veränderte Einstellung in bezug auf die politische Erziehung der Jugend gebracht. Jede Partei bemüht sich darum, die Masse der Jugend für die eigenen Ideale zu begeistern. Die Gefahr des politischen Irweges ist darum für die arbeitende Jugend heute nicht geringer als in der Vorkriegszeit, da Kirche und Staat veruchten, dem jugendlichen Denken enge Grenzen zu ziehen und die Jugend vor allen Dingen vor der Berührung mit dem Sozialismus zu bewahren. Heute bemühen sich politische Kräfte um die Jugend, die nicht minder jene Gefahr bedeuten, die in der Vorkriegszeit von der freien Jugendbewegung mit vereinten Kräften bekämpft worden ist. Auch heute gibt es noch die Gefahr der geistigen Militarisation, die z. B. durch das Wirken nationalsozialistischer und faschistischer Wehrverbände entsteht. Ebenso könnte auf jene anderen Kräfte verwiesen werden, die sich um die Jugend bemühen und die alles andere als dem Sozialismus freundlich gesinnt sind.

Freigewerkschaftliche Jugendarbeit.

„Die Ursachen, ja die Notwendigkeiten, die das Jugendproletariat zum Zusammenschluß gedrängt haben, waren im Norden und im Süden die gleichen. Es war in erster Linie die wirtschaftliche Not, die den Jungen wie vordem den Alten den Organisationsgedanken einpaukte; die Hoffnung, durch vereinte Kraft, durch gemeinsames Handeln die Unerträglichkeiten ihres Berufsicksals beiseitigen oder doch mildern zu können.“

„Die ersten Kämpfe der proletarischen Jugendbewegung wurden, wie nach dem Anlaß zur Entstehung der Bewegung gar nicht anders möglich, um sozialpolitische Forderungen geführt. Die Schaffung eines wirklichen Jugendschutzes stand im Mittelpunkt des Lebens.“

Die freie Gewerkschaftsjugend sieht die Wurzeln ihrer Organi-

*) Karl Korn: „Geschichte der Arbeiterjugendbewegung.“

**) Max Westphal: „Handbuch für sozialistische Jugendarbeit.“

fation in der Bewegung vor 25 Jahren. Diese Stellungnahme war ausschlaggebend für den Beschluß, gemeinsam mit den nahestehenden Organisationen das 25jährige Bestehen der Arbeiterjugendbewegung in einer Festwoche würdig zu begehen. Wesentlich war die Organisationsform der proletarischen Jugendbewegung in dem Vierteljahrhundert ihrer Existenz. Das Reichsverzinsgesetz im Jahre 1908, Krieg und die politische Zerspaltung der Arbeiterbewegung wie auch die stark veränderte Stellung der Gewerkschaften in der Nachkriegszeit gaben Anlaß zur Veränderung der Organisationsform der Bewegung. Bestehen blieb aber die Forderung, die Ludwig Frank formulierte:

„Schutz den jungen Händen gegen die Ausbeutung — Schutz den jungen Köpfen gegen die Verdummung.“

Das Wirken der Gewerkschaften für die Jugend beschränkt sich nicht nur auf die Vertretung und Wahrnehmung gegenwärtiger Interessen. Ihre Tätigkeit geht weit darüber hinaus, sie schaffen jetzt bereits schon die Grundlagen für eine neue Gesellschaftsordnung. Sie sind nicht nur die Erhalter und Stützen der proletarischen Demokratie (Kapp-Putsch-Generalsstreik), sie sind die Kämpfer für eine Demokratisierung der Wirtschaft.

Darum reißt sich die Jugend in die gewerkschaftliche Kampffront ein. Darum gewerkschaftliche Jugendarbeit. Ziel der Arbeit ist die Errichtung wirtschaftlich denkender, solidarisch handelnder Menschen. Vorbereitung und Schulung für die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung. Nach wie vor betrachten es die einzelnen Gewerkschaften als ihre Aufgabe, einen qualifizierten Fabrikarbeiter herziehen zu helfen, denn noch immer gilt der Grundsatz, daß der beruflich tüchtige Arbeiter auch ein guter Gewerkschaftler ist. So nehmen die Gewerkschaften regen Anteil an der Gestaltung der Berufsberatung, an der Berufsausbildung in den Betrieben wie am Ausbau des Berufs- und Fachschulwesens. Ihre Mitarbeit erfolgt durch Stellung sach- und fachkundiger Vertreter im Landesarbeitsamt, in den Gesellenausschüssen der Innungen und der Handwerkskammer, in der Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen, in den Schulbeiräten und Fachauschüssen der Berufsschulen.

Für diese Aufgaben, die nur einen kleinen Ausschnitt der Gesamtaufgaben der Gewerkschaften darstellen, wie auch für die umfassende Tätigkeit der Gewerkschaften in Wirtschaft und Staat vollwertigen Nachwuchs zu schaffen, ist das Bemühen der freien Gewerkschaftsjugend. Selbstverständlich wird die Vermittlung eines Allgemeinwissens, Körperschulung zur Verminderung, Aufhebung der körperlichen und seelischen Schäden der Berufsarbeit nicht vernachlässigt. In Berlin sind gegenwärtig 17 425 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren freigewerkschaftlich organisiert. Aus dieser stattlichen Zahl recht viele Mitarbeiter für die Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, ist das Bestreben der freien Gewerkschaftsjugend. Es bestehen 25 Jugendabteilungen und 24 Bezirksjugendgruppen.

Die Ziele freigewerkschaftlicher Jugendarbeit können nur in engster Fühlungnahme mit der erwachsenen Arbeiterschaft und mit der Gesamtbewegung des organisierten Proletariats gelöst werden.

Erich Pinkert.

Die Jugend im Arbeitersport.

Wir entnehmen diesen Beitrag der reich illustrierten und hübschen Festschrift, die anlässlich der Jubiläumsfeier von den beteiligten Verbänden herausgegeben worden ist und zum Preise von 20 Pf. von den Organisationen abgegeben wird.

Die Jugend wird heute in vielfachem Maße von sportlichen Gedanken erfaßt. Selbst in der Betätigung der einzelnen Organisationen spielt sportliche Arbeit immer eine bedeutsame Rolle. Da ist es wertvoll, einmal eine Uebersicht zu schaffen, in welcher Weise sich die Tätigkeit beider großer Kulturgruppen innerhalb der Arbeiterbewegung annähern kann. In Frage kommt dabei die sozialistische Arbeiterjugend und die Arbeiter-Sportbewegung.

Aus der Geschichte der deutschen Arbeiter-Sportbewegung ist sehr klar ihre enge Verbundenheit mit der gesamten sozialistischen Bewegung ersichtlich. Als in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die Klassengegensätze zur Bildung der großen sozialistischen Arbeiterbewegung führten, kam auch Leben in die bürgerliche Turnbewegung. Man mitterte eine Gefährdung der für das Bürgertum so wertvollen sogenannten „Neutralität“. Alle als Sozialdemokraten bekannten Mitglieder wurden bereits in den sechziger und siebziger Jahren aus der bürgerlichen Turnbewegung ihrer politischen Tätigkeit wegen ausgeschlossen. Diese Turnergruppen mit ihrer revolutionären Vergangenheit und ihrer bis dato liberalen Einstellung glitten immer mehr in reaktionäre Lager ab.

Infolge der zahlreichen Ausschüsse machten sich bereits in den siebziger Jahren Bestrebungen nach Gründung einer Arbeiter-Turnbewegung bemerkbar. Dem sollte jedoch bald ein starkes Hemnis durch die Einführung des Sozialistengesetzes im Jahre 1878, das bekanntlich jegliche sozialistische Betätigung verbot, erwachsen.

Nur illegal — mehr in ihrer Wirksamkeit für die politische Bewegung — kamen auch Arbeiterturner zusammen. Erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 entstand, schnell wachsend, von Brandenburg a. d. Havel ausgehend, die deutsche Arbeiter-Turnbewegung. Die besondere Differenzierung der ganzen sportlichen Arbeit setzte erst im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und mit besonderer Durchdringung nach dem Kriege ein.

Dennoch fanden sich auch in den neunziger Jahren bereits einzelne andere Gruppen, so vor allem die Radfahrer, die Volksgesundheitler, Samariter, Segler und in Wien die Wanderer, die Naturfreunde, zusammen. Nach der Jahrhundertwende aber begann — wie in der gesamten Arbeiterbewegung — ein grandioser Aufstieg. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund wurde zur Stammorganisation der eigentlichen sportlichen Arbeit. Zum Turnen traten die ersten Formen der Leichtathletik und des Handballspiels. Schwimmer und Fußballer fanden sich dazu. Auf anderen Gebieten bildeten Athleten, Wassersportler, Schachspieler, Wanderer u. v. a. m. immer neue Organisationen. Engere Konzentration in der gesamten Sportbewegung erfolgte in der „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“.

Das Bürgertum hatte bald gelernt, diese junge, aufstrebende Bewegung zu fürchten. Schikanen aller Art setzten ein. Immer wieder bannte das Schreckgespenst der politischen Gefahr engstirnige Beamtenhirne. Turn- und Schwimmhallen wurden den Arbeitersportlern verweigert, von Sportplätzen gar nicht zu reden. Als das Kinder- und Jugendturnen aufkam, spielte man mit der Fuchtel des Reichsvereinsgesetzes, das Jugendlichen unter 18 Jahren die Teilnahme an politischen Kundgebungen und die Mitgliedschaft in politischen Vereinen untersagte. Ein Grund, die Arbeitersportorganisationen als politisch zu erklären, war immer leicht gefunden. So herrschte Kampfeslust in den Reihen des Arbeitersports, und echt jugendlicher Geist verlebendigte das innere Organisationsleben.

Die Nachkriegszeit brachte nicht nur die gleichberechtigte Stellung des Arbeitersports gegenüber dem bürgerlichen Sport, sie erweiterte auch das Aufgabenfeld selbst ungeheuer. Die Welle sportlicher Entwicklung, die in Form einer Treibhauskultur durch die ganze Welt ging, erfaßte auch den Arbeitersport. Alle Spielarten der Leichtathletik im Laufen, Springen, Diskus, Stein, Kugel- und Speerwurf; des Ballspiels mit Handball, Faustball, Hockey, Tennis, Fußball usw.; der Schwereathletik im Heben, Ringen, Bogen, Jiu-Jitsu und Artistik; des Wassersports mit Segeln, Rudern, Motorbootfahren, Paddeln, Galtboot- und Kanufahren hatten neuen, starken Zustrom, so daß das alte Turnen immer mehr in den Hintergrund trat. Die beweglicheren Kräfte des sportlichen Treibens dominierten. Dazu kam die Schützenbewegung, das Sportklettern und Sportangeln sowie die verschiedenen wertvollen Formen der Gymnastik und des Bewegungschors. Nicht zu vergessen ist schließlich der ungeheure Aufschwung des Arbeiterwanderns, von dem glücklicherweise alle Kreise und alle Organisationen erfaßt werden. Die Vielfältigkeit der sportlichen Arbeit setzte eine Vielfältigkeit der organisatorischen Tätigkeit voraus. Damit trat anfangs zwar eine gewisse Vereinsmeierei in Erscheinung, die jedoch in den letzten Jahren einem sehr wertvollen Konzentrationsgedanken Platz gemacht hat.

Aber nicht nur organisatorisch, sondern auch inhaltlich ist die strenge Klassenscheidung zwischen Arbeitersport und bürgerlichem Sport bestehen geblieben. Die Herausarbeitung von Höchstleistungen, die Reforschung, die Boranstellung einzelner, körperlich besonders Befähigter, verbunden mit einer Ueberspannung ungesunder Wettstreitkultur, geht zurück auf das egoistische Lebensprinzip, das der bürgerlichen Gesellschaft eigen ist. Die besonders gute Einzelleistung wird hoch gewertet, die Arbeit der Masse tritt kaum in Erscheinung.

Dem Arbeitersport ist ein anderes Ziel gegeben. Dort ist gerade die Wertung der Gesamtleistung einer Mannschaft, einer Gruppe oder einer Organisation das Wichtigste. Zudem gilt alle sportliche Arbeit der Abwehr der aus einseitiger Berufsarbeit erwachsenden Schäden. Immer wieder wird das Prinzip der gemeinschaftlichen Arbeit in den Vordergrund gerückt. Körperkultur im Arbeitersport bedeutet, durch sportliche Arbeit aller Art Auflockerung des körperlichen Lebens, Weckung der spielerischen Kräfte im Menschen, um durch die Lockerung des Körperlichen auch die geistigen Kräfte wach zu erhalten. Und da somit die Entfaltung spielerischer Kräfte — die durchaus ernste Wirkungen erzielen können — im Vordergrund jeder sportlichen Arbeit in der Arbeiter-Sportbewegung stehen muß, ergibt sich leicht eine Annäherung an fruchtbare Jugendarbeit.

Daneben ist beachtenswert, daß zum Sport ungeheure Massen der Arbeiterjugend strömen, denen kaum ein besonderes Klassenbewußtsein eigen ist. Höchstens lebt in ihrem Gefühlsleben ein unbewußter Drang zur Arbeiterbewegung und damit in ihrem sportlichen Interessentkreis zum Arbeitersport. Diese Situation durch geeignete sportliche Arbeit, durch seine geistige Beeinflussung und durch gefühlsmäßige Erfassung bei besonders gearteten Arbeiterfesten für die weltanschauliche Entwicklung der jungen Menschen auszunutzen, wird dadurch zu einer wichtigen Aufgabe der Arbeiter-Sportbewegung.

Adolf Lau.

Aus der ersten Zeit.

Wie unser erstes Jugendheim entstand.

Für uns als Mitglieder des Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Groß-Berlins war um das Jahr 1908 der Begriff Jugendheim noch fremd. Wir tagten zumeist in rauchigen, unfreundlichen Kneipen. Selbstverständlich waren wir uns bewußt, daß der Aufenthalt in den unfreundlichen Räumen keine ideale Sache sei. Unser Streben ging deshalb immer dahin, zu versuchen, ein eigenes Jugendheim zu schaffen. Der Schaffung eines Heims standen aber fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, denn Geld war unsere schwache Seite. Im Herbst des Jahres 1909 versuchten wir mit allen Mitteln, uns einen eigenen Raum zu schaffen. Im Südosten der Stadt, in der Reichsberger Straße, wurde ein leerstehendes Zimmer gegen ein geringes Entgelt gemietet. Nun hatten wir wohl den Raum, aber keine Einrichtungsgegenstände. Als Tischler mußte ich nun gemeinsam mit einem anderen Jugendgenossen die nötigen Einrichtungsgegenstände selber herstellen. Wir fanden in der Falkensteinstraße, ebenfalls im Südosten der Stadt, einen Keller, der eine Hobelbank und das nötige Werkzeug beherbergte.

In dieser Kellerwerkstatt entstanden nun mühsam die ersten Einrichtungsgegenstände des Lesezimmers, wie wir unser erstes Heim nannten. Einige Bänke, einige Tische und ein Regal zur Aufbewahrung der Bibliothek. Die Beleuchtung des Zimmers war außerordentlich primitiv. Wir benutzten eine Petroleumlampe mit einem Patentbrenner. Trotz aller Primitivität waren wir stolz, nun endlich einen eigenen Raum zu besitzen. Einige Jahre später gelang es uns, in einem Hotelhaus drei Räume zu bekommen. Es war schon eine wesentlich bessere Lösung unserer Jugendheimfrage. Eine ideale Lösung erhielt die Jugendheimfrage aber erst, als Partei und Gewerkschaften in Berlin daran gingen, den Verein „Arbeiterjugend“ zu schaffen, der dann einige vorbildlich eingerichtete Heime im Osten und Norden der Stadt schuf.

Wir und die Polizei.

Jede unserer Versammlungen wurde polizeilich überwacht. Als Versammlungsleiter bekam man daher eine ziemlich genaue Personenkenntnis, soweit es sich um die Polizeioffiziere handelte. Es war rührend, wenn man sich wie alte liebe Bekannte begrüßte. „Na,“ sagte einmal ein Polizeileutnant zu mir, „wir haben doch schon oft zusammen gearbeitet und es ist immer gut gegangen, da werden wir ja hoffentlich auch heute keinen Ärger haben.“ Man konnte meistens schon im voraus sagen, ob eine Versammlung einen ruhigen Verlauf nehmen würde, wenn man wußte, welcher Polizist die Überwachung übernahm. Ausnahmen gab es nur, wenn von oben ein strikter Befehl vorlag, die Versammlung unmöglich zu machen. Bei gewissen Offizieren war man sich von vornherein klar, daß die Versammlung nur eine kurze Lebensdauer haben würde.

Der überwachende Offizier wurde stets von einem Polizeiwachmeister begleitet, der in einem Aktendeckel eine Anzahl Notbogen Schreibpapier mit sich führte, um gleich an Ort und Stelle einen Bericht zu machen. Am Präsidium legte man über alle Begebenheiten gewissenhaft Akten an. Durch eine Vernehmung auf einem Polizeirevier bekam ich mal einen Einblick in den Umfang solcher Aktenstücke. Das kam so: Unsere Berliner Jugendorganisation war der polizeilichen Auflösung verfallen und durfte als solche nicht mehr in die Erscheinung treten. Daher wurden alle Veranstaltungen von einzelnen Genossen arrangiert. Da wir trotz Auflösung jedes Jahr im September unser Stiftungsfest feiern wollten, mieteten wir im Jahre 1912 die „Neue Welt“. Es dauerte gar nicht lange und ich wurde aufgefordert, über eine Vereinsfestlichkeit, die in der „Neuen Welt“ stattfinden sollte, Auskunft zu geben. Der vernehmende Polizeioffizier sah mich scharf an und stellte zunächst die Personalien fest. Dann begann die Fragerei: „Welcher Verein ist der Veranstalter?“ „Der Veranstalter bin ich und kein Verein.“ „Wer besucht diese Feier?“ „Meine Freunde, Bekannte, Verwandte usw.“ Da pfahle der Beamte los: „Das können Sie einem Menschen erzählen, der keine Krempe am Hut hat, aber nicht mit!“

Als ich trotzdem bei meiner Behauptung blieb, sagte der Beamte: „Wissen Sie, wieviel Personen der große Saal der „Neuen Welt“ faßt?“ „Sawohl, 4000 Personen.“ „Na und da wollen Sie einem Menschen erzählen, daß Sie soviel Bekannte usw. haben? Laut Gerichtsentscheidung so und so gehören alle Veranstaltungen über 200 Personen zu den öffentlichen. Was wollen Sie denn den ganzen Abend beinhalten?“ „Ein Männergesangsverein und eine Anzahl bekannter Berliner Bühnenkünstler haben ihre Wirkung ausgeübt.“ „Wer bezahlt denn diese Leute?“ „Das ist wohl meine Sorge!“ — Da hat mir der Beamte eine Eintrittskarte zu der bewußten Feier unter die Nase und sagte: „Na, hier steht doch drauf: 30 Pf. Eintritt.“ Bei dieser Gelegenheit sah ich wohlachseft alte gute Bekannte, nämlich die Eintrittskarten zu unseren sämtlichen Stiftungsfesten früherer Jahre und die dazu gehörigen Berichte! Das tollste war, daß wir noch einmal mit der Ausgabe der Karten begonnen hatten. Sie mußten also schon aus der Druckerei von einem Spindel übergeben sein. Die Veranstaltung konnte tet-

fächlich nicht stattfinden, da ein Einschreiten der Polizei zu befürchten war. In anderer Form stieg dann die Feier am 14. Dezember 1912.

Die bürgerliche Presse verleumdet uns.

Die bürgerliche Presse hatte nichts unterlassen, um uns bei jeder Gelegenheit im öffentlichen Ansehen herabzusetzen. Man veruchte es auf verschiedene Weise. Die Fachzeitung „Der Tischlermeister“ schrieb im Jahre 1906:

„Eine höchst ergötzliche Schilderung von dem Stiftungsfest des Lehrlingsvereins, die durch die Tageszeitungen die Kunde macht, wird auch unseren Lesern einen vergnügten Augenblick bereiten. Hier ist sie: In der Brauerei Friedrichshain ging es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gar lustig zu; die jungen Rekruten der Sozialdemokratie, die noch ganz grünen Noten, waren zum Stiftungsfest beisammen, das ihre „Organisation“, der „Verein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend“, zum zweiten Male feierte. Schon in der Elektrizität konnte man merken, daß dort draußen im dunklen Friedrichshain etwas Besonderes vorgehe. „Au, Mäze, och nach's Königstor?“ — „Natürlich bei's Stiftungsfest!“ So ging es herüber und hinüber. Aber am Portal der Brauerei war es doch wie beim Subskriptionsball. Droschken auf Droschken rollten vor, und ihnen entstiegen die Herren Lehrlinge mit ihren Damen. „Er“ zahlte stolz den Kutscher, half dann „ihr“ die Ballgarderobe ordnen, bot ihr den Arm und langsam, aber mit entsprechender Würde ging es die Steintreppe hinauf zum Festsaal. Eintrittskarten 30 Pf., Garderobe 20 Pf., Programm 10 Pf. — alles Kleinigkeiten! Der Herr Lehrling hatte anscheinend viel Trinkgelder eingenommen und kann sich heute alles leisten — und wenn das Kerlchen die neue Woche über wieder Lorien austragen geht oder Hosen in die Häuser bringt usw., so gibt man ihm ja oern wieder einen Groschen!“

„Die Wahrheit“ schreibt am 9. Januar 1910: „Einen pikanten Beigeschmack gewinnen die roten Jugendverbände noch dadurch, daß sie den beiden Geschlechtern willkommene Gelegenheit zur Anbändelung mehr oder minder harmlosen Verkehrs gewähren. Getreu dem roten Axiom von der Gleichberechtigung von Mann und Weib vereinen sich in Jugendvereinen „Männer“ und „Frauen“ in dem hoffnungsvollen Alter von 14 bis 20 Jahren. Die Veranstaltungen werden natürlich von beiden Geschlechtern gemeinsam besucht. — Die Behörden aber mögen sich durch das dreiste Verhalten der roten Schrahälse nicht einschüchtern lassen, damit das Betragen des Bürgertums auf die Stärke der Regierung nicht noch weiter ins Bankrott gerät.“

Im Jahre 1909 berichteten die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ über eine Protestkundgebung, die sich gegen die neuen Lehroverträge der Berliner Handwerkskammer richtete, unter der knalligen Überschrift: „Der Protest der Stifte.“ Richard Timm.

Arbeiterjugend, lies den „Vorwärts“!

Auch die arbeitende Jugend ist interessiert an den Vorgängen des öffentlichen Lebens. Sie steht im Wirtschaftsleben, sie wird umworben von allen politischen Richtungen, sie muß deshalb informiert sein über die Ereignisse des Tages und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft.

Die Tageszeitung der arbeitenden Jugend Berlins ist der „Vorwärts“, das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, das Blatt der organisierten Arbeiter.

Bestelle ihn sofort!

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blick in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

(Monatlich 3,60 Mk., wöchentlich 85 Pf.)

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

_____ Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.